Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 36

Artikel: Ist eine Vermehrung unserer Kavallerie Bedürfniss und welches sind die Mittel und Wege dazu, um auf Erfolg zu hoffen?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94969

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLI. Jahrgang.

Basel. 11. September 1875. **Nr. 36.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Major von Elgger.

Inhalt: Bearbeitung der Preisfrage über Vermehrung der Kavallerie. Der Mannschaftsersatz des Heeres. (Schluß.) — Eidgenossenschaft: Generalbefehl für die Formation der neuen Truppen-Korps. — Verschiedenes: Schreibmaschinen; Hurrah.

Ist eine Vermehrung unserer Kavallerie Bedürfniß und welches sind die Mittel und Wege dazu, um auf Erfolg zu hoffen?

(Bearbeitung der unterm 4. Dezember 1873 vom Central-Komite der schweizerischen Militärgesellschaft ausgeschriebenen 2. Preisfrage.)

Motto: Non multa sed multum.

Seit dem Ausschreiben dieser Preisfrage sind die neue Bundesverfassung und Militärorganisation in's Leben getreten. Es beginnt mit diesem Zeitpunkte, ganz besonders für die schweizerische Kavallerie, eine neue Aera, indem dieselbe gegen früher nicht nur bedeutend vermehrt, sondern endlich durch ein rationelles System der Pferdestellung auf eine ganz andere Basis gebracht worden ist. Die Frage könnte daher als faktisch gelöst und weitere Abhandlungen darüber als müssig betrachtet werden. Es scheint uns indeß, daß auch eine rein theoretische Betrachtung des Gegenstandes nicht ohne Interesse sein dürfte und überdieß ist ja die neue Ordnung noch nicht praktisch in's Leben getreten, kann also noch in sehr verschiedener Weise zur Ausführung kommen. Wir stellen uns demnach im Folgenden ganz auf den Standpunkt, wie wenn die Frage auf Grund der neuen Militärorganisation vom 13. November 1874 gestellt worden wäre.

I. „Ist eine Vermehrung unserer Kavallerie Bedürfniß?"

Auf dem richtigen numerischen Verhältniß der Waffengattungen beruht zum großen Theile die Leistungsfähigkeit einer Armee. Ist die eine gegenüber den andern zu zahlreich, so ist diejenige Menge, um welche sie zu stark ist, durchaus nutzlos, denn keine Waffengattung, selbst die Infanterie nicht, kann sich heutzutage mit Erfolg allein in einen Kampf einlassen. Die hiefür verwendeten Mannschaften und Kosten sind also vergeudet oder bilden sogar, weil im Felde Alles was nutzlos zugleich auch hinderlich ist, nur ein Impediment. Diejenige Waffengattung aber, welche an Zahl zu schwach ist, wird mit gleichzeitiger Aufbietung aller Kräfte die ihr zufallende Aufgabe zu erfüllen suchen, wird sich dadurch in wenigen Tagen ganz aufreiben und nun der Armee vollständig fehlen.

Alle Feldherren und Organisatoren haben daher der Frage, welches das richtige Verhältniß sei, die größte Aufmerksamkeit zugewendet, so daß wir hierüber die Erfahrungen anderer Völker und Zeiten zu Rathe ziehen können, immerhin mit Berücksichtigung unserer besondern Verhältnisse. — Nehmen wir diese letzteren zuerst in Betrachtung, so werden als solche in Beziehung auf die Kavalleriefrage besonders erwähnt: die Neutralität und die Bodenbeschaffenheit der Schweiz, ferner der Mangel eigener Pferdezucht und unsere Finanzen. — Die Neutralität wird uns, so lange alle Nachbarn sie respektiren, jedenfalls der Aufgabe entheben, größere Reitermassen mehrere Tagmärsche von der Hauptarmee entfernt in Feindesland vorrücken zu lassen, oder sie als selbstständige Korps für weit ausgreifende Expeditionen zu verwenden. Wie wir aber überhaupt eine Armee nur für den Fall brauchen, daß unsere Neutralität nicht respektirt würde, so müssen wir von diesem Momente an auch so organisirt und gerüstet sein, daß wir, sei es als Gegner oder als Bundesgenosse, uns ebenbürtig mit der Armee jedes Nachbarstaates messen können. Wir sollten also wenigstens im Stande sein, Kavallerie zu derartigen selbstständigen Unternehmungen verwenden zu können. Jedenfalls muß unsere vorhandene Kavallerie, sei sie zahlreich oder nicht, auch auf diese Fälle präparirt sein. Die schweizerische Neutralität kann uns also nicht ver-

anlassen, weniger als andere Staaten auf unsere Reiterei zu verwenden.

Die kulturreichen Ebenen der Schweiz eignen sich fast ebenso wenig wie das Gebirge für große Reiterschlachten. Diese sind aber auch gar nicht die Hauptaufgabe der Kavallerie. Uebrigens findet sich zwischen Jura und Alpen noch manche ausgedehnte Fläche. Im Hochgebirge aber mit seinem vielverzweigten Straßennetz und seinen unzähligen Saumpfaden, auf denen ein Pferd unter allen Umständen doch noch schneller vorwärts kommt als ein Fußgänger, läßt sich ein Krieg ohne berittene Patrouillen und Ordonnanzen ebenso wenig führen wie in der Ebene. Also können auch unsere Berge uns diesen Theil der Armee nicht ersetzen.

„Die Schweiz hat aber fast keine eigenen Pferde!" So wenig, wie Getreide, Eisen und hundert andere Kriegs- und Friedensbedürfnisse. Bei den heutigen Verkehrsmitteln ist es im Frieden ein Leichtes, sich mit Pferden aus Preußen, Ungarn, Rußland 2c. zu versehen, wollten wir aber mit der Beschaffung des Pferdematerials zuwarten bis zu dem Momente, wo andere Staaten wegen Kriegsbereitschaft Pferdeausfuhrverbote erlassen, so kämen unsere Rüstungen zu spät, selbst wenn wir die beste und ausgebreitetste Pferdezucht im Lande hätten. Eine solche kann indeß bei uns so gut eingeführt werden, wie irgend wo anders, wenn auch ihr nationalökonomischer Werth verglichen mit der Viehzucht sehr zu bezweifeln ist. Frankreich hatte bekanntlich noch vor 20 Jahren verhältnißmäßig nicht mehr oder bessere Pferde als die Schweiz, und die jetzt so berühmte ostpreußische Pferdezucht ist nicht älter als ungefähr 100 Jahre, wird aber fortwährend durch bedeutende Staatsmittel unterstützt.

Eine kostspielige Waffe ist die Reiterei überall und wenn sie nur als Liebhaberei einiger Generale angesehen werden könnte, würden wohl die Kammern auch anderer Staaten keine Vermehrung derselben in den letzten Jahren bewilligt haben. Es frägt sich hier eben einzig, ob die Ausgabe nothwendig sei oder nicht, und wenn ja, so wird sie in der Schweiz so leicht aufzubringen sein, wie irgendwo. So lange unser Militärbudget im Verhältniß zur Gesammtbevölkerungszahl noch nicht die Hälfte desjenigen beträgt, was z. B. im deutschen Reiche per Kopf bezahlt wird, können wir, als industrielles Land und ohne eidgenössische Staatssteuer, wohl nicht von unerschwinglichen Lasten reden. Und soweit gesunken ist unser Volk auch nicht, daß es, wie vereinzelte Stimmen meinten, lieber die Eventualität vor Augen sehen wollte, beim ersten Angriff einer feindlichen Macht „mit dem Muth der Verzweiflung" unterzugehen, als durch einige Geldopfer sich eine kräftige Armee zur Abwehr zu schaffen.

Wir sehen, daß die „besondern Verhältnisse" der Schweiz nicht von großem Belang sind und daß wir daher die allgemein geltenden Grundsätze auch für uns so ziemlich adoptiren dürfen. Es zwingt uns aber hiezu auch schon die Natur des Krieges an und für sich. Keine Armee ist absolut gut oder schlecht, sondern immer nur im Vergleich zu ihrem jeweiligen Gegner oder Verbündeten. In Algier, China und Mexiko war das französische Heer vortrefflich, gegenüber den Deutschen kamen allerlei Schäden zum Vorschein. Wenn daher die uns umgebenden Staaten in einer bestimmten Branche ihres Heerwesens, z. B. in der Kavallerie, ganz besondere Fortschritte machen, so müssen wir ihnen gern oder ungern auch hierin folgen, so lange wir nicht etwa durch andere Ueberlegenheit jenen Fortschritten Aequivalente gegenüber zu stellen haben. Thun wie das aber nicht, so muß sich unsere Armee bei einem allfälligen Kampfe von vorn herein im entschiedenen Nachtheil befinden, was schon wegen der dadurch entstehenden Demoralisation sorgfältigst zu vermeiden ist.

Nach Fixks, „die militärische Leistungsfähigkeit der europäischen Staaten" besitzt in runden Zahlen:

	eine Feldarmee von		wovon Kavallerie		
Das deutsche Reich	560,000	M.,	60,000	od.	$10^2/_3$ %
Oesterreich-Ungarn	327,000	„	30,000	„	$9^1/_2$ „
Frankreich	427,000	„	28,700	„	$6^2/_3$ „*
Italien	288,800	„	15,000	„	$5^1/_4$ „
Großbritannien	72,000	„	7,510	„	$10^1/_2$ „
Spanien	100,000	„	10,000	„	10 „*
Portugal	47,000	„	5200	„	11 „
Schweden	8,400	„	1000	„	12 „
Norwegen	18,800	„	1250	„	$6^2/_3$ „
Dänemark	21,600	„	2000	„	$9^1/_4$ „
Rumänien	33,830	„	1950	„	$5^3/_4$ „
Belgien	59,000	„	5760	„	$9^2/_3$ „
Niederlande	32,000	„	2560	„	$7^3/_4$ „

* ungenau.

während die Schweiz nach der neuen Militärorganisation bei einer Feldarmee (Auszug) von 104,746 Mann eine Kavallerie von 3396 oder $3^1/_3$ Prozent erhalten soll.

Wir sehen aus obiger Zusammenstellung, daß nicht etwa nur die uns umgebenden Großstaaten, sondern gerade die kleinen, Belgien, Schweden, Portugal, die so wenig eine Offensiv-Armee bedürfen als wir, sich mit einer verhältnißmäßig starken Kavallerie versehen haben, gewiß von der Ansicht ausgehend, daß, je kleiner ein Staat, um so sorgfältiger organisirt seine Armee sein müsse.

Berücksichtigen wir nun auch dieser Staaten „besondere Verhältnisse" in Beziehung auf Neutralität (Belgien) Bodenbeschaffenheit, (Norwegen und Schweden) Reichthum und Pferdezucht, so kommen wir zu dem Schlusse, daß die Schweiz viel schwächer als irgend ein anderes Land mit Kavallerie versehen ist, es müßte denn angenommen werden, daß 3 schweizerische Reiter ebenso viel zu leisten im Stande seien, als z. B. 9 belgische. —

(Fortsetzung folgt.)

Der Mannschaftsersatz des Heeres.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das deutsche System enthält gewiß sehr viel vortheilhaftes, obgleich wir dasselbe bei uns, der Verschiedenheit der Verhältnisse halber, nicht ohne be-